

In eigener Sache

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1995-1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

In eigener Sache

Oft, allzu oft, wird der Begriff Kultur verwendet, als handle es sich dabei um ein Konsumgut. Ein wertvolles, gewiss, aber eben: in erster Linie ein Konsumgut. Wenn wir vom Kulturlernen sprechen, so denken wir an Literatur, Musik, Malerei, Architektur, vielleicht auch an Recht, Religion und Philosophie, möglicherweise an Technik und Wissenschaft. Kultur, habe ich den Verdacht, ist immer das, was die anderen machen, die Künstler, die Wissenschaftler, die Kulturschaffenden – als ob wir selber nicht auch Kulturschaffende wären. Das Wort *Kultur* meint ursprünglich die Urbarmachung und Pflege des Bodens. Und in der Tat: sind wir nicht alle aufgerufen, unseren Acker, was immer wir darunter verstehen, zu bearbeiten und zu kultivieren.

Kultur als Konsumgut? Sicher, aber nicht nur. Wir sind angewiesen auf das, was andere schaffen, es regt uns an, hilft uns weiter und gibt uns Anstoss, selber – nach dem Mass unserer Möglichkeiten – kulturell, was wohl auch heisst schöpferisch, tätig zu sein.



Fotos: Erwin Zbinden

Die aktuelle Nummer des **Akzént** widmet sich dem Thema *Kultur im Alter*. Als wir daran gingen, dieses Heft zu konzipieren, dachten wir an die vielen älteren Menschen in unserer Stadt, die sich einführen lassen in das Kulturschaffen grosser Menschen aus unserer Zeit und aus früheren Generationen, aber auch an diejenigen, die sich zusammenfinden, um gemeinsam selber zu malen, zeichnen, töpfern, musizieren und singen. Höchstwahr-

scheinlich wird dieses Schaffen nicht die Jahrhunderte überdauern. Aber darum geht es auch gar nicht. Die Tatsache, dass Menschen im sogenannten Ruhestand einen Teil ihrer Zeit dazu verwenden, aus ihrem Innern zu schöpfen, schöpferisch zu sein, ist ein Wert an sich. Wir von Pro Senectute freuen uns, wenn wir bei diesem Prozess ein wenig Hilfestellung leisten dürfen.

Werner Ryser

Miir Alte – me bruucht is



Carl Miville

Alt syy – dasch nimme s Glych wie no vor e baar Joorzäänt. Erschtens wärde mer im Durschnitt als wie elter, zwaitens luegt die modäärni Medizin, ass mer lenger gsund blyben und drittens haisst alt syy in vyyl weeniger Fäll mee au aarm syy. Dr Uusbau vo dr AHV und vo de Bangsioonskasse hänn drfir gsorgt, ass hit d Aarmuet nit vor allem en «Alterserschynnig» isch. Wemmer au die vyyle – allzue vyyle – Lyt nit wänn vergässe, wo uff Zuesatzlaischtige zer AHV aagwiise sinn, so isch doch hit – wiider im Durschnitt – e jungen Aarbetsloosen oder e Mueter, wo sich mit ihre Kinder ellai

muess dur s Lääbe schloo, schlimmer draa als die maischte Senioore.

Me muess sich also joo nimme vorstellen, die alti Generatioon sitz mittelloos in Altershaim und -woonige. D Buechige fir Feerien und wyyti Raise fir Senioore zaigen en ander Bild. Y main, dääwääg syyg au d Zyt verbyy, wo miir Alte vo dr Gsellschaft numme kenne verlangen und haische. Hit darf d Gsellschaft au Aasprich an uns stelle. Glych emool sinn 30 Prozänt vo de Schwyzer mee als 64 Joor alt. Vo 1990 bis 2000 verdopplet sich d Zaal vo de mee als 80-Jeeringe. Mee alti Lyt haisst au mee, wo Pflääg bruuchen oder wo me sunscht zuen ene luege muess. Glychzytig goot em Staat s Gäld fir d Soziaalaarbet uus. S goot nit anderscht, als dass sich Seniooren und Seniorinne, wo no zwääg sinn, fir Freywilligenaarbet zer Verfiegig stelle. Sie bsuechen anderi alti Lyt, wo grangg oder immobil sinn, si hälfe vylycht im ene Spittel oder im Haim oder Huushalt vo Lyt, wo sälber nimme z schlaag kemme. Si mache Kommissioone fir anderi oder geen mit

ene go spaziere oder si schaffen administrativ fir gmainnutzigi Wärgg, Institutionen oder Verain.

Die Bereitschaft muess zuenä, wenn e modäärni Gsellschaft no alli Uffgooben erfillle soll, won ere gstellt sinn. Wäär soonigi Dienschts laischtet, fillt syy Freyzyt sinnvoll uus und weiss, ass er no bruucht wird. Die Dääg verzelt mer en elteri Frau, iire Samariterverain wärd auffgleest. S gääb kai Noowuggs mee, s well niemets mee ooni Entgält fir anderi schaffe. Y main, esoo derf s nit wyter goo. Mir eltere Lyt hänn in Zyte, wo schwäärer gsi sinn als hit, gleert, was Solidariteet haisst. Mit neyen Uffgoobe wäärtet me sich sälber uff.

Usgänds Merze het die aidgnesischi Kommissioon «Altern in der Schweiz» e «neye Generatiooneverdraag» fir unser Land voorgschlaage, wo gnau das verlangt: Räntneren und Räntner solle freywillig nutzligi Uffgoobe fir d Gsellschaft iibernää.

Carl Miville